

## Das blühende Geschäft mit den Blumen

**HANDEL** Ostern, Muttertag und Valentinstag: Nicht nur zu diesen Zeiten haben Blumen Hochkonjunktur. Schweizer geben pro Jahr durchschnittlich 130 Franken für Schnittblumen aus – das ist weltweite Spitze.

MAX FISCHER  
wirtschaft@luzernerzeitung.ch

«Für rund 800 Millionen Franken werden jährlich Frischblumen verkauft», sagt Thomas Bähler von der Vereinigung des Schweizer Blumengrosshandels Swiss-flowers.ch. Dabei macht der Anteil aus heimischer Produktion bei den Schnittblumen unter 10 Prozent aus. «Aber trotzdem sind die Schweizer Weltmeister im Blumenkonsum», freut er sich. «Pro Kopf gerechnet geben wir mehr für Blumen aus als für Schokolade und Bücher.» Eine holländische Studie errechnete einen Wert von 130 Franken pro Jahr. Bei Fleurop, dem weltweiten Blumenvermittler und Schweizer Marktführer mit 400 Partnergeschäften, beträgt der durchschnittliche Auftragswert gemäss CEO Jörg Beer 92.10 Franken. Bei über 350 000 Bestellungen im vergangenen Jahr erwirtschaftete Fleurop mit Blumen und Accessoires einen Umsatz von 35 Millionen Franken.

### Geliebte Rose

Die Schweiz importiert rund 19 000 Tonnen Schnittblumen im Jahr (siehe Grafik mit den beliebtesten Blumensorten). Laut Urs Meier vom Schweizerischen Floristenverband machen Rosen gegen 50 Prozent des Geschäfts aus. «Sehr beliebt sind aber auch Tulpen, Nelken und Gerbera», weiss er.

Was viele Käufer indes umtreibt: Kunden nur Rosen von Liebe? «Nein», meint Jörg Beer. «Liebe und Verliebtheit sind zum Glück etwas so Persönliches, dass auch der Ausdruck dieses Lebensgefühls nicht auf eine einzige Blume beschränkt ist.» Allgemein gelte aber die dunkelrote, langstielige Rose am ehesten als «Blume der Liebe». Der Blumen-Profi verrät einen Geheimtipp: «Rosen mit Frauennamen. Vielleicht heisst Ihre Partnerin Anna, Raffaella, Nicole, Gabriella oder Sonja – da ist ein kunstvoll gebundenes Bouquet aus gleichnamigen Rosen besonders effektiv.»

Aber es muss nicht unbedingt eine Rose sein. «Schweizer Tulpen sind ein Renner», so Beer. Sie sind besonders gut haltbar und zeichnen sich durch festere Stiele und grosse Blütenknöpfe aus. «Ein Hit sind die schweizerischen Papageien-Tulpen in Rosa-Pink, Weiss-Grün und Rot-Gelb.» Als Blumen der Liebe und Verehrung haben Veilchen Tradition. Margeriten sind die am längsten haltbaren Frühlingsblumen. Und Anemonen stechen ihre Konkurrenz mit praktisch doppelt so grossen Blüten aus. Je nach Typ und Geschmack stehen bei Blumenfreunden aber auch Lilien und Orchideen, Chrysanthemen sowie Rhododendron hoch im Kurs.

### Hoher Anteil an Importblumen

Gefragt sind Blumen auch bei den Grossverteilern. Migros verkauft demnach laut Pressesprecherin Monika Weibel jährlich «zirka zehn Millionen Blumen – als Stück oder Bund». 70 Prozent stammen aus dem Ausland, 30 Prozent kommen aus der Inlandproduktion. Auch beim Orangen Riesen führen Rosen, Pfingstrosen und Tulpen die Hitparade an – in den Sommermonaten sind Sonnenblumen sehr gefragt. Bei den saisonalen Blumen wie Tulpen und Sonnenblumen ist der Anteil aus der Schweiz und speziell aus der Inner-schweiz auch bei Coop sehr hoch, wie Mediensprecher Ramon Gander betont.

Saisonale Tendenzen nimmt auch Stefan Winiger von der Luzerner Kulinariker GmbH wahr. Er steht immer dienstags und samstags am Markt an der Reuss und verkauft Blumen. «Am besten laufen jene Sorten, die zurzeit im Garten sichtbar sind. Die Blumen



Verkauft, was die Saison bereithält: Stefan Winiger am Luzerner Wochenmarkt.

Bild Dominik Wunderli

müssen die Kunden gluschtig machen.» Beim Einkauf achtet Winiger darauf, möglichst mit Schweizer Lieferanten zusammenzuarbeiten. Ein Teil der Blumen stamme zudem von der Blumenbörse. Die Kunden, so Winiger, kauften am liebsten Blumen aus der Schweiz oder aus Holland – «Das gehört quasi zur Schweiz», sagt er schmunzelnd.

Wie bei Lebensmitteln wollen immer mehr Konsumenten wissen, woher die Blumen stammen, unter welchen Bedingungen sie gezüchtet worden sind und wie es in Sachen Nachhaltigkeit aussieht. Es genügt nicht mehr, dass eine Blume schön glänzt und fein riecht. Gemäss Thomas Bähler kommen 90 Prozent aus zertifizierter Produktion. Doch wie bei den Nahrungsmitteln sorgt ein Labelsalat mit MPS, KFC, FFP, FLP oder FTP beim Konsumenten für mehr Verwirrung als Aufklärung.

### Strenge Richtlinien bei Max Havelaar

Streng sind die Fairtrade-Richtlinien von Max Havelaar: Fred Lauener vom Schweizer Ableger schätzt den Gesamtmarktanteil von Fairtrade-Rosen in der Schweiz auf 50 Prozent. Bei Coop sind alle Rosen aus der südlichen Welt Max-Havelaar-zertifiziert. Bei der Migros beträgt der Anteil von Rosen aus Max-Havelaar-zertifizierten Farmen in Afrika und Ecuador 80 Prozent. Weibel: «Da die Verfügbarkeit von Rosen und andern Schnittblumen für Sträuße aus Afrika aber beschränkt ist, was die Kreativität sehr einschränkt, greift Migros auch auf konventionelle Ware zurück.» Sie bezieht ihre gemischten Sträuße vorwiegend aus Holland.

Doch auch das Gütesiegel Max Havelaar verspricht nicht unbedingt glückliche Blumen und Arbeiter. Auch beim Fairtrade-Produkt werden Pestizide eingesetzt. Bekannt ist, dass es in Afrika auf den Plantagen immer wieder zu Unfällen kommt. Vor allem wenn Arbeitern beim Mischen der Stoffe das Gift ins Gesicht spritzt – die Stoffe können zu Langzeitschäden führen. Das Food First Informations- und Aktionsnetzwerk Deutschland berichtet von schleichen-den Vergiftungen, die sich manchmal erst nach Jahrzehnten bemerkbar machen. Häufig haben die meist weiblichen Beschäftigten keine ausreichende



### Rosen

6,6 Mio. Kilo im Wert von 75,7 Mio. Franken.



### Tulpen

Rund 2 Mio. Kilo im Wert von 20,8 Mio. Franken



### Rhododendron und Azaleen

1,1 Mio. Kilo im Wert von 4,1 Mio. Franken

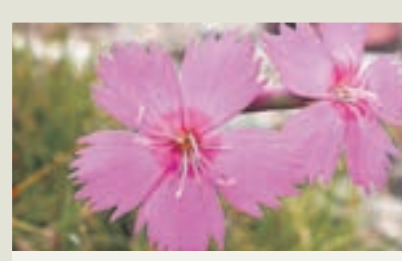


### Chrysanthemen

559 504 Kilo im Wert von 3,8 Mio. Franken

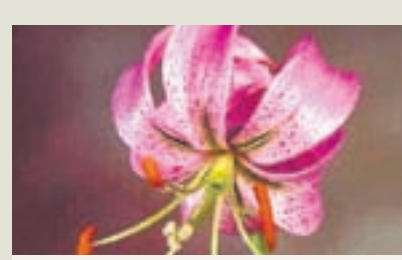
## Die beliebtesten Blumen

gemäss Einfuhrstatistik der Zolldirektion



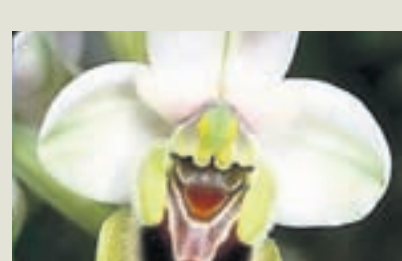
### Nelken

269 509 Kilo im Wert von 2,5 Mio. Franken



### Lilien

233 732 Kilo im Wert von 2,8 Mio. Franken



### Orchideen

192 675 Kilo im Wert von 2,7 Mio. Franken

Schutzkleidung oder sie benutzen sie bei der Arbeit behindern. Und viele sind Analphabeten und wissen gar nicht, wie gefährlich die Mittel sind. Zu dieser Kritik meint Fred Lauener: «Es ist zurzeit nicht möglich, ohne Pestizideinsätze die von Konsumenten und Handel gewünschte Qualität an Blumen zu produzieren.» Aber: «Der Einsatz von Pestiziden auf Fairtrade-zertifizierten Blumenfarmen ist an strenge Bedingungen geknüpft.» Es werde vorgeschrieben, welche Pestizide eingesetzt werden dürfen und in welchem Zeitraum. Zudem bestehe eine Liste mit verbotenen Substanzen. Für die Umweltorganisation Greenpeace ist hingegen klar, dass Pestizide beim Blumenanbau nichts verloren haben. So weit ist man in der Blumenproduktion allerdings noch nicht. Aber immerhin: «Max Havelaar Schweiz beteiligt sich federführend an verschiedenen Forschungsprojekten zur Reduktion des Pestizideinsatzes», hält Fred Lauener fest.

### Ideale Bedingungen am Äquator

Hingegen kann er bei einem andern kritischen Punkt Entwarnung geben. Viele Konsumenten fragen sich, ob es ökologisch sinnvoll ist, Blumen aus Afrika einzuführen – statt sie vor der eigenen Haustüre zu pflücken. Dazu Lauener: «Die klimatischen Bedingungen am Äquator sind ideal zur Produktion von Blumen.» Und der Anbau benötige im Gegensatz zur ganzjährigen Gewächshausproduktion in Europa keine Heizung. «Licht und Wärme schaffen ein ideales Klima», sagt Lauener. Auch Greenpeace komme zum Schluss, dass man diese zertifizierten Blumen aus Übersee bedenkenlos kaufen könne. Eine Studie der britischen Cranfield University habe jüngst gezeigt, dass die CO<sub>2</sub>-Bilanz holländischer Treibhausrosen sechsmal schlechter sei als jene von eingeflogenen Rosen aus Kenia.

### HINWEIS

Heute Ostersonntag und morgen Ostermontag noch nichts vor? Besuchen Sie die grösste Tulpenschau der Schweiz in Ebikon LU: Luzerner Garten, Adligenswilerstrasse 113, Ebikon (www.tulpenschau.ch). Öffnungszeiten an beiden Tagen 10 bis 16 Uhr.